

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 30

Rubrik: [Ehrsam und Ehrlich]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Land und Leute.

(Vortrag für gemischtes Publikum.)



Die Schweiz, verehrte Anwesende ist das Land, wo die Portier herkommen und der Käse; Erstere kennt man an den Mützen und letztere an den Köchern. Point d'argent, point de Suisse, will sagen: Wer kein Geld hat, kann keine Schweizerreise machen. In manchen Gegenden, namentlich nördlich vom Bodensee, kehren sie's aber um und sagen: „Wer kein Geld hat, geht in d'Schweiz 'nei.“ Ueberseeische Provinzen oder Kolonien hat die Schweiz keine außer einem Antheil an den Havanna, den Distrikt nämlich, wo die Murtnerkengel gezüchtet werden.

Eigenthümlich ist der Ursprung einiger Städte. Die Bundesstadt Bern läßt sich darauf zurückführen, daß man im wilden Walde auf eine Bärenfamilie stieß und ein Mäuerchen um dieselben machte. Vom Bärenwärter stammen dann die Berner ab. Auch St. Gallen wurde in einem Walde gegründet, darum haben sie in ihrem Wappen eine Welle mit einer Art. Die Glarner haben einen Fabrikinspektor im Wappen und die Basler einen Regenschirmgriff; sie wissen wohl warum. Genf war längere Zeit ein braunschweigsches Herzogthum; die Diamantenschleiferei und Bijouterie verdankt den Braunschweigern ihre Blüthe; man hat diesen kostbaren Kanton an den äußersten Anfang der Schweiz verlegt, damit er von den Fremden betreten wird, so lang sie noch Bagen bei sich haben, um etwas einzukaufen; am anderen Ende, bei Schaffhausen, geht's schon billiger zu, da gibt es keine Perlencolliers mehr, wohl aber Böllen, säuberlich an Schnüre gefaßt. Doch wir wollen in der Reihe bleiben!

An Genf stößt das Waadtiland, wo die Leute wegen der Südwinde oft rötlich violette Nasen kriegen. Eine Eigenthümlichkeit ist aus dem Jura, aus der Gegend des Jouxsees zu berichten; dort sind nämlich auch im kältesten Winter noch keine Nebel verfroren. Aus dem benachbarten Neuenburgischen, dem Trauersthal, ist Aehnliches zu berichten; wenn hier die Holzbirnen wären wie die Trauben sein sollten, so nehmen's die Montagards nicht übel. Im übrigen Neuenburg geht's besser. Da macht der Wein von selbst einen Stern; wer ihn also trinkt kann leicht sternvoll werden. Ueber Wallis, wo in Saron einst verboten wurde, was neuerdings anderswo wieder eingeführt wird, gelangt man nach Tessin, wo Kastanien und Fratelli wachsen. Wenn die Leute im Centovalli- und Verzasathal um die Kastanien herum gebratene Gänse als animalische Ueberzieher hätten, so wär's etwas weniger trocken. Die benachbarten Graubündner könnten Bärenbrett exportiren, wenn unsere Zeitgenossen nicht lieber fremden Produkten den Vorzug gäben. Wegen des Malansers werden in dieser Gegend oft Truppenzusammenzüge und Offizierschulen abgehalten. Im benachbarten St. Gallischen, sowie in der ganzen Ostschweiz, müssen sämtliche Häuser aus Quadern fundamirt sein, damit sie das Jassen aushalten können. Dieses Spiel darf auf dem Bodensee in den Schiffsstajätten bei unruhigem See nicht getrieben werden, sonst, wenn Einer auf den Tisch donnert, könnte der Dampfer umschlagen.

Der klassische Kanton Zürich hat zwei Hauptorte, Zürich selbst und Bendlon, dessen Bewohner sich rühmen können, daß noch nie Einer voll süßen Weines geworden. Was den Wein betrifft, so ist die Gemeinde Nestenbach ein *miraculum mundi*, denn nach den auf Weinwirthschaft beruhenden statistischen Erhebungen ergeben die dortigen Nebberge einen jährlichen Ertrag von mehreren Tausend Hektolitern. Vom Aargau ist zu berichten, daß die Orte Langnau und Endingen von dem im alten Testament erwähnten Krethi und Methi gestiftet wurden, die nach der Zerstörung von Jerusalem haufirend ins Helvetierland gelangten. Die innere Schweiz und das Bernbiet sind reich an Gasthöfen, in den meisten wird auch geschöpft; einzelne Reisende können auch kalte Douchen kriegen, namentlich in der haute Saison. DasENZIANENWASSER, das in Glarus fabrizirt wird, ist das einzige Getränk, an dem sich noch Keiner einen Affen getrunken. Das Rütli verdient erwähnt zu werden, da hier nicht Klavier gespielt wird. Der Kanton Bern ist besonders reich an Züripredigern, die dafür sprechen müssen, daß die Bauern immer Gerichtshandel haben.

Die Basellandschäftler, die von Augusta abstammen, haben von jeder etwas vornehm Akademisches gehabt; man trifft da Döfer mit einem halben Duzend Mediziniern für alle Körpertheile, auch die fehlenden. Die Basellbieter haben auch das Massiren erfunden und es Anno 33 zum ersten Male an den getreuen lieben Eigenossen der Stadt probirt.

Die Stadt Basel ist der Schluß und Eckstein. Hier herrscht manchmal eine sehr dicke Luft, die auf's Gemüth drückt; darum hat man, um etwas Erfrischung zu bekommen, Löcher durch den Bözberg und Gauenstein gemacht.

Wenn nicht der ganze Erdball,
Die nächste Umgebung doch muß
Ganz deutlich gehört ihn haben,
Der beiden Kaiser Ruß.

Merkwürdiglich Verhängniß,
Merkwürdiglich bis an den Schluß;
Daß, kommen die Fürsten zusammen,
Es jedes Mal knallen muß!

Wirklich.

Die »Königin« Natalie von Serbien schreibt an den Polizeipräsidenten von Wiesbaden: »Ich weiss, dass Sie Ihrer Regierung gehorchen müssen, wie ich auch Gehorsam von meinen Unterthanen verlange.«

Schreckliche Zustände heutzutage! Die »Königin« von Serbien wird aus Deutschland ausgewiesen, während tausende serbischer Sklaven Ihrer Majestät zu Füßen liegen und darnach lechzen, einen allerunterthänigsten Fusstritt zu empfangen. Die »Königin« von Serbien wird wie der erste beste Sozialdemokrat behandelt, während ihre »Unterthanen« den leinsten Winken der hohen — Verzeihung! — allerhöchsten Frau gehorchen. Wie wir hören, haben jetzt die Serben eine Adresse an ihre »Königin« beschlossen, deren Schlusspassus so lautet:

» Es ist uns unerträglich, nicht mehr von Ihnen regiert zu werden. Sie sind (namentlich als russische Oberstentochter) daran gewöhnt, alle Welt ihnen gehorchen zu sehen. Sie dürfen daher mit Recht auch auf den allersubmissesten Gehorsam unserer Wenigkeit rechnen. Wir Alle zusammen sind ja nur ein Strohwich gegen Ew. hochherrliche Majestät und verlangen nichts Anderes zu sein.«

Das serbische Volk.

Ein neues Schulbuch.

Unsere Redaktions-Abtheilung für Nationalökonomie beabsichtigt, ein neues Lesebuch für Volkswirtschaft herauszugeben. Dasselbe wird zweifellos vorzüglich ausfallen; hier ein Probeblatt:

Erste Leseübung.

Ernte — Dünger — Alkoholfsteuer — Schützenfest — Mastochsen — Budget — rationelle Bodenwirtschaft — Parlament — Wahlen — Durchfall — Merinoschafe.

(Gebicht zum Anwendiglernen.)

Ich bin klein, groß ist die Welt,
Und Kredit ist mehr als Geld,
Willst dem Vaterland Dich weihn,
Mußt Du Nationalrath sein,
Dem, der chemisch düngen mag,
Bringt der Acker viel Ertrag.

Zweite Leseübung.

Die Klöster sind ein Segen für die Landwirtschaft. — Der Vater zahlt Steuern, und der Sohn des Fürsprechers zahlt keine Steuern, weil er noch zu jung ist. — Was hast Du heute in der Schule gelernt? Ich habe das Züricher Strafgesetzbuch auswendig gelernt, und mein Bruder kann die Bundesverfassung rückwärts aufzagen.

Das Haus.

Das Haus, worin Du wohnst, nennt man ein Haus. Auf dem Hause sind zwei Hypotheken eingetragen. Vor dem Hause ist das Schild einer Feuerversicherung angebracht. Deinen Vater kostet das Alles viel Geld. Auch muß er Steuern zahlen. Der Storch auf dem Siebel darf keine Steuern zahlen, obgleich er auch das Recht hat, in's Haus zu kommen.

Chrlig: In Frankreich müssen sie aber noch sonderbare Zustände haben.

Chrfam: Nun, warum denn?

Chrlig: Da steht zu lesen, daß ein Journalist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden; das müßte er doch eigentlich als Redaktor schon von Anfang an gewesen sein.

Chrfam: Na, das war er auch; es wurde ihm bloß bestritten. Gerade wie bei uns!